

am 21./7. gegen Mittag, einen der Alten im Neste anzutreffen und auch glücklich zu ergreifen. Gleich sah ich, dass es das von mir 1909 beringte ♀ war, leicht kenntlich an den verschiedenen weissen Kopffedern, die sich heuer noch vermehrt hatten. Völlige Sicherheit gab aber die Besichtigung des Ringes, welcher die Zahl 2590 trägt. Das war eine freudige Ueberraschung!

Ziehe ich das Fazit aus meinem Beringungsversuche, so ergibt sich für mein Seglerpaar:

1. Mehrjährige Rückkehr zum gleichen Brutorte bzw. derselben Niststelle.

2. Zusammenhalten des Paares über Jahresdauer. Ersteres ist schon mehrfach konstatiert worden, letzteres ist neu, zum mindesten mit absoluter Sicherheit durch die Beringung nachgewiesen.

Es handelt sich hier vorläufig um eine einzelne Beobachtung, aber selbst diese beweist, welch' interessante Aufschlüsse die Beringung zu geben vermöchte, wenn derartige Versuche durch mehrere Jahre an Arten ausgeführt würden, die leicht jederzeit kontrollierbar sind.

Schliesslich will ich nicht unerwähnt lassen, dass die Stelle an den Beinen, wo die Ringe angebracht sind, keinerlei Veränderungen, auch nicht durch das Vergrösserungsglas, zeigte und die Ringe selbst so frisch aussahen, als wären sie erst angelegt worden.

Villa Tännenhof bei Hallein, Juli 1911.

### **Erfolge des neuen Vogelschutzgesetzes!?**

Von Johann Hch. Willy Seeger in Frankfurt am Main.

Allwinterlich besuchen meinen Futterplatz im Garten auch einige Bergfinken (*Fringilla montifringilla*), jedoch meist nur einzelne Individuen, und nicht wie andere Vögel regelmässig wiederkehrend, sondern bloss en passant.

Nur einmal erinnere ich mich, an einem schneereichen Tage, eine grössere Anzahl dieser Vögel (es waren zirka 12 bis 15 Stück) auf einer Vorortlandstrasse, sich an Pferdemit delectierend, beobachtet zu haben. Dieser schöne nordische Verwandte unseres Buch- oder Edelfinken treibt sich bei uns im Winter in Gesellschaft mit letzterem,

Ammern, Grünfinken, Feldsperlingen usw., nach Nahrung suchend, herum, besucht hierbei auch die Futterplätze in der Stadt, scheint sich aber nirgends länger aufzuhalten. Er ist vielmehr unstät, als einzelner Vogel bissig und futterneidisch gegen seinesgleichen und andere Genossen.

Um so erstaunlicher wirkt sein Auftreten in grossen Schwärmen in anderen Teilen unseres Vaterlandes, und ist der Zweck dieser Zeilen, in unserer Zeit, wo so viel von Vogelschutz geredet und, Gott sei's gedankt, auch viel für den Schutz unserer gefiederten Lieblinge getan wird, hinzuweisen auf eine Jagdart auf den Bergfinken, wie sie namentlich in der Pfalz immer noch mit grosser Vorliebe betrieben wird.

Vor mir liegen Ausschnitte aus Frankfurter Tageszeitungen, wovon der eine wie folgt lautet:

„Die Böhämmer. Sie sind wieder da! — die Böhämmer nämlich! — Nachdem in der ersten Novemberwoche die ersten Böhämmer als Quartiermacher im Bergzaberner Lande eingetroffen sind, kamen in der letzten Woche grössere Schwärme Böhämmer über den Bienwald gezogen, um da einstweilen ihre Vorpostenkette in der Richtung nach den Buchenwäldern der Bergzaberner Gegend zu beziehen. Sobald die grossen Schwärme im Anzuge sind, rückt die Vorhut weiter vor. Diese Vögel finden dieses Jahr (der Ausschnitt stammt aus dem Jahre 1909. D. Verf.) in Südwestdeutschland eine reiche Buchenernte vor, und sie werden deshalb scharenweise eintreffen, nicht gerade zur Freude der Forstverwaltung, denn sobald sie einmal die ölreichen Buchennüsse entdeckt haben, lassen sie sich in dichten Schwärmen auf den Buchen nieder und beginnen ihr verheerendes Knusperwerk. Als gefiederter Handwerksbursche kommt der Böhämmer „fechtend“ vom hohen Norden herunter nach dem Süden. Von Schweden bis nach Spanien und Griechenland, selbst bis zum Himalaya kommt er vor. Er hat eine Schwäche für Deutschland, denn er weiss, dass er hier massenhaft seine Leckerbissen, die Bucheln, findet.

Die Ankunft der Böhämmer bedeutet im Pfälzerwalde, und ganz besonders im Bergzaberner Lande; für „Jagdfreunde“ ein Ereignis, das in seiner originellen Art in ganz Deutschland nicht seinesgleichen findet, da die Massenflüge der Böhämmer auffallenderweise gerade in

der Bergzaberner Gegend anzutreffen sind. Der pfälzische Schriftsteller August Becker schildert in seinem Buche: „Die Pfalz und die Pfälzer“ eine solche Böhämmerjagd recht anschaulich:

„In besonders hartem Winter, wenn die Bucheln geraten sind, da kommen in die Wälder und Schluchten hinter Bergzabern ungeheuere Scharen von Strichvögeln, deren Geschrei Berg und Tal mit furchtbarem Lärm erfüllt. Es ist der Bergfink, ein Vogel in der Grösse eines Goldammers, mit dem Namen Buchhammer, aus dem wohl das verdorbene „Böhämmer“ kommt. Sind die Böhämmer nun angekommen, dann erwacht in Bergzabern ein eigenes Leben. Die langen, hölzernen Blasrohre, die oft mit Maulwurfspelz auswattiert werden, damit die Kugel luftdicht liegt, werden hervorgeholt, Tausende lehmener Kugeln angefertigt, die Glutpfannen ausgebessert und die wärmsten Winterkleider angezogen. Mit Anbruch der Nacht wird dann partienweise in den Wald gezogen. Die Glutpfannen mit ihren Kienspanflammen erleuchten als wandelnde Feuer die „rabenschwarze“ Nacht; den Pfannenträgern folgen die Böhämmerschützen mit ihren langen Blasrohren. Endlich ist der Schlummerplatz der Böhämmer hoch oben in den Aesten der Buchen entdeckt, die sich unter der Last der dicht nebeneinander sitzenden Böhämmer beugen. Die Kienspanflammen beleuchten weithin den Wald und blenden die schlafenden Vögel. Der Schütze schleicht sich unter die Bäume und richtet sein Blasrohr nach dem nächsten Vogel — pustet und lautlos sinkt der Vogel tot zur Erde. Fühlen die Vögel im Schläfe eine Lücke, so rücken sie, dumpf und leise zwitschernd, wie im Traume, wieder zusammen, und wieder stürzt einer, und wieder rücken sie zusammen und so fort. Geübte Böhämmerschützen schießen oft in einer Nacht mit ihren Lehmkugeln viele Dutzende Böhämmer. Wird nun ein Vogel nicht so getroffen, dass er gleich tot niedersinkt, so schreit er auf in durchdringender Weise, „Schräig — Schräig“. Das ist dann der Alarm und Weckruf für die noch schlafenden Vögel, die nun in Massenflügen aufbrechen und mit einem Höllenlärm und Geschrei davonfliegen. Das Fleisch der Böhämmer ist etwas bitter, aber ausserordentlich zart. — Wenn man in der Pfalz im Wirtshause bei vorgerückter Stunde zusammenrückt, so nennt man das — „böhämmern“.“

Ganz ähnlich, ich möchte sagen noch ausführlicher, ist diese Art Jagd auf die Böhämmer im „Brehm“, Vögel, Band 1, Seite 283 ff. beschrieben.

Eine weitere Zeitungsnotiz vom 20. Februar 1910 lautet:

„Im Hohenecker Walde haben sich die Böhämmer in grossen Mengen von 8- bis 10 000 Stück eingestellt. In der Dunkelheit wird bei Fackelschein Jagd auf sie mit Blasrohren gemacht. Tausende wurden auf diese Weise getötet.“

Wir räsonieren auf unsere Verbündeten, die Italiener, wegen des Mordes an Vögeln, die im Sommer bei uns wohnen und uns nützen; hätten in diesem Falle die Schweden nicht auch ein gutes Recht, sich wegen dieses Mordens an Bergfinken über uns zu beklagen?

Wir haben seit dem 1. September 1908 ein neues Vogelschutzgesetz, welches den Fang und die Erlegung von Vögeln zur Nachtzeit mit Netzen oder Waffen ausdrücklich verbietet.

Wir haben triumphiert, dass der Krammetsvogelfang (alias Massenmord) endlich verboten ist. Zugegeben, dass die Bergfinken auf ihrem massenweisen Durchzuge den Buchenwäldungen schädlich werden können; dasselbe sind aber auch die massenweise einfallenden Krammetsvögel! Und was die Böhämmer an Bucheckern nicht verzehren, das holen sich sicher die Eichhörnchen und Eichelhäher usw. Im Sommer aber nützen die Böhämmer im Norden durch Verzehren von Unkrautsamen usw.

Für was haben wir denn eigentlich ein neues Vogelschutzgesetz, wenn solche „Jagden“ noch stattfinden, oder sollte die Lust nach verbotenen Früchten und der damit verbundene Reiz wirklich so gross sein, wie es nach Versicherungen hiesiger Präparatoren und wie ich mich selbst überzeugen konnte den Anschein hat, dass nämlich seit Bestehen des Gesetzes mehr Bussarde, Turmfalken, Eulen, Spechte und andere nützliche Vögel zum Ausstopfen eingeliefert werden, als je zuvor! Brachte doch neulich sogar ein Oberlehrer drei frisch geschossene Grünspechte zum Präparieren!

### **Vogelleben auf der Nordseeinsel Juist im Januar 1911.**

Von Sanitätsrat Dr. Enno Arends, Arzt in Juist.

Der Januar dieses Jahres war auf den Nordseeinseln ein ungewöhnlich milder Monat. Während aus den verschiedensten Teilen des

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Seeger Joh. Hch. Willy

Artikel/Article: [Erfolge des neuen Vogelschutzgesetzes!? 341-344](#)